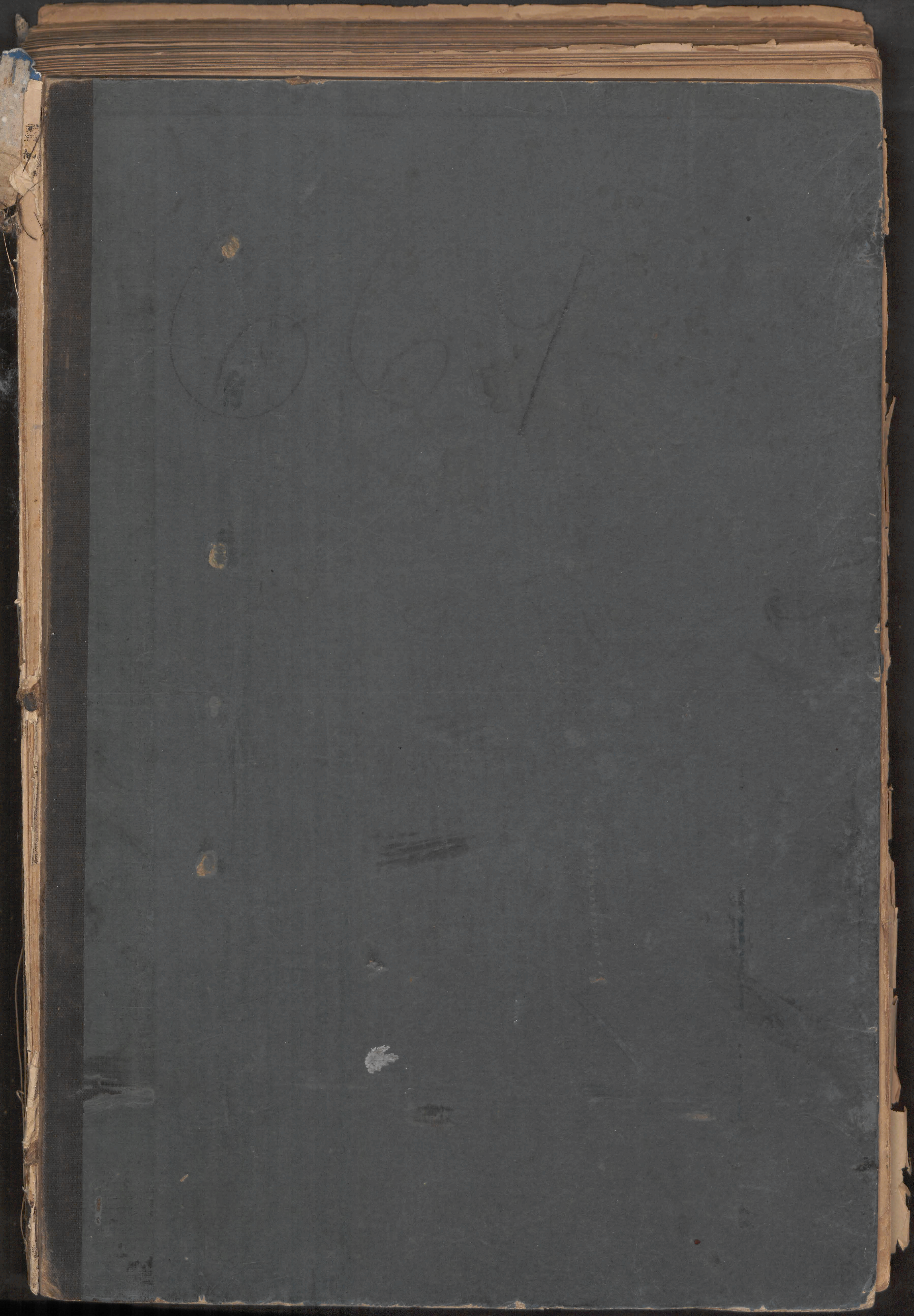


Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 76. Danzig, Sonnabend den 4. April 1885. 13. Jahrgang.

☛ Des h. Osterfestes wegen erscheint die nächste Nummer Dienstag nachmittags 5 Uhr.

Bestellungen auf das
„Westpreußische Volksblatt“
werden fortwährend von sämtlichen Postanstalten und in der Expedition angenommen.

Der Abonnementspreis beträgt bei sämtlichen Kaiserl. Postanstalten 1,80 M., in der Expedition, Frauengasse 3, 1,50 M. Außer in der Expedition kann das Volksblatt abgeholt werden

Langgasse 35 im Adalbert Karauschen Geschäft,
Schmiedegasse 21 bei Herrn Nahgel,
Schüsseldamm 30 bei Herrn Trzinski,
Tobiasgasse 9 bei Herrn Dettlaff,
Poggenpfuhl 73 bei Herrn Kirchner,
Vorst. Graben 56 bei Herrn Funk,
Langgarten 8 bei Herrn Pawlowski,
Steindamm 1 bei Herrn Theodor Dick,
Sperlingsgasse 18 bei Herrn v. Diezelski,
Petershagen a. d. Kirche Nr. 8 bei Herrn Kriese.

□ Ostern.

Die Welt, die lang und tief im Schlummer lag,
Ist aufgewacht; die Bäche rauschen wieder,
Die Lerche singt die alten Frühlingslieder,
O sei gegrüßt, du schöner Ostertag!

Seht hin, wie alle Fluren freundlich lachen,
Geht hin und seht, ein Wunder ist gescheh'n;
An allen Enden frohes Aufersteh'n,
Die Toten nur, sie wollen nicht erwachen.

Allüberall kehrt Licht und Wonne ein,
Die alte Frühlingspracht ist neu erstanden;
Nur du, o Mensch, du liegst in Todesbanden,
Und doch willst du der Schöpfung König sein?

Der Lenzhauch weht durch tausendjähr'ge Eichen,
Aus deren Stämmen junges Leben bricht;
Dort unten nur ist's still; dort regt's sich nicht,
Nur Tod und Grauen dort und Nacht und Leichen!

Das Jubelrauschen, das zu Gottes Thron
Die neuerwachten Kreaturen tragen,
Es klingt zu dir hinab, wie Weheklagen,
Zu dir, o Mensch, hinab wie Spott und Hohn.

Muß nicht Verzweiflung dich, o Mensch, erfassen,
Daß Gott beschieden dir ein solches Los?
Mußt nicht verwünschen du der Erde Schoß,
Dich selbst verachten und den Schöpfer hassen?

Nein, nein, so ruft's millionenstimmig, nein!
Die Allmacht Gottes sprengt die Totengrüfte,
Und Hallelujah braust es durch die Lüfte,
Und alle Welt stimmt in den Jubel ein.

Wenn einst die Feuerbälle nicht mehr glühen,
Und keine Blume mehr zum Licht erwacht,
Wenn einst die Erde liegt in Schutt und Nacht,
Dann wird der Menschheit ew'ger Lenz erblühen.

Nur den empört der Hallelujahsang,
Den Gott von seinem Angesicht verstoßen;
Den Aufgeklärten nur, den Glaubenslosen
Rührt nicht der Osterglocken Feierklang.

Er pocht auf Geist und kann des Geistes Walten,
Das Auferstehungswunder nicht versteh'n;
Wer sagt ihm denn, seit wann die Wolken geh'n,
Und wie am Baum die Blätter sich gestalten?

Dem glorreich Auferstand'nen folge nach,
Dann wird nach Kampf und Leid und Todesqualen
Dereinst auch dir ein lichter Morgen strahlen,
O sei gegrüßt, du schöner Ostertag!

§ Schnitzel und Späne.

Nachdruck verboten.

Eine richtige „Judaswoche!“ das heißt, es stürmte und regnete nicht, wie das sonst wohl der scheidende März zu thun beliebt: er schickte keine Schneegestöber, keine heulenden Winde und kein Wetter, „in das man keinen Hund hinaus jagen sollte“, — im Gegenteil, er zog sein sonnengoldenes, neues Frühlingskleid an und lachte uns vom blauen, wolkenleeren Himmel so freundlich und warm ins Herz hinein, daß man beinahe hätte glauben sollen, der nichtsnutzige Loki wäre tot, und die gouvernementalen Baldurianer und die nationalliberalen Hödurianer wären mit dem Völkerfrühling im Anzuge. Aber unsere materielle Zeit, die von Idealismus nichts kennt, und die ein „Schönes Haus“ als Geburtstagsgeschenk anbietet, hat alle Poesie zum Kuckuck und durch die Schloten der Großindustriellen gejagt; das „Mädchen aus der Fremde“, das sonst im knospen- und herzöffnenden Frühling „jedem eine Gabe brachte“, ist zum bettelnden Blumenmädchen herabgesunken, das in den Wirtschaften seine Veilchensträußchen à 10 Pfg. anbietet. Blumenpfennige, alles ist materiell und nüchtern geworden, und der pontische Völkerfrühling beschränkt sich auf das junge Grün, den Gratis-Sonnenstrahl, die bunten Blumenaugen, den Gesang der Vögel — und auf die Aussicht, daß dereinst in Kamerun und am Kongo vielleicht etwas zu holen sein wird. Ostern, Auferstehungstag, — wann wird deine verklärende Morgenröte dem jungen deutschen Reiche leuchten? Wann wirst du aus der Karwoche herauskommen? . . Frevelhafte, unpatriotische und antinationale Frage! Feierte Jung-Deutschland nicht am Mittwoch, am glorreichen 1. April seinen Ostertag? Feierte nicht Fürst Bismarck seinen 70. Geburtstag? Und wie schön war der Himmel doch. Der Himmel sandte seine goldflutenden Lichtwellen auf das glänzende Haupt des Kanzlers herab, und wenn es dem Fürsten auch „platterdings unmöglich“ ist einer begeisterten Amerikanerin eine Haarlocke einzuschicken, so umwob doch am vielgefeierten Geburtstage die Sonne sein Haupt mit ganzen Bündeln von Licht und Glanz und die leuchtende Himmelsperle schickte ihre verjüngenden Strahlen auf das leuchtende Menschenkind herab. Was wurde nicht alles geschickt! Zwei Ehrendoktor-Diplome, Kürrassierstiefel, Bierkannen, Pfälzer Wein, Ballen von Adressen, tausend Deputationen und mancher wurde sogar in den April geschickt . . . Jetzt sind die Fackeln erloschen, der Frühschoppen getrunken, und dem Festrausche ist der Katzenjammer der Nationalliberalen gefolgt, die beim Kanzler in Ungnade gefallen sein sollen. Oh, diese Lokis! Und seltsam, — sobald die nationalliberale Schale sinkt, steigt die des Zentrums, gerade wie die Eimer in einem Brunnen: der leere geht herab, der volle steigt herauf. Schade nur, daß kein Mensch dran glaubt, und daß solche Vexierspiele nur den Wert Nürnberger Spielwaren haben. Warum wedelt der Hund mit dem Schweife? Nun, weil der Schweif nicht mit dem Hunde wedeln kann. Die Nationalliberalen machen diesen Kalauer zu Schanden, denn wenn sie nicht Schweif sein können, wollen sie wenigstens Hund sein. Sie mögen sich trösten, denn wenn der Finanzminister auch dem Antrag Huene ein freundlicheres Gesicht zeigt, wie anfangs, und wenn das Schicksal des Zolltarifs auch vom Zentrum abhängt, — sie sind und bleiben doch die Fettaugen, die auf der magern Brühe der innern Politik obenauf schwimmen, die wundervoll-biegsame Spiralfeder im nationalen Uhrwerk; es geht ihnen wie den Butterbroten, die immer auf die geschmierte Seite fallen, oder wie den Katzen, die, auch wenn sie in einen Abgrund stürzen, immer auf die Beine zu stehen kommen. Deshalb braucht der von der „Norddeutschen“ zum „einzig wahren Loki“ gestempelte Nationalliberalismus sich keine Sorge zu machen, als ob die Stellung des Kanzlers zu den Parteien sich geändert habe; denn das Zentrum gehört zu den Neutren, die sich nicht deklinieren lassen, und an eine Beilegung des Kulturkampfes glaubt, trotz der Geheimniskrämerei mancher Zeitungen, doch kein Christenmensch eher, bis man's sieht und mit Händen fühlt. Aber davon sind wir noch so weit, wie die Franzosen von Peking und die Engländer von Khartum.

Der Leser wird fragen, was mich berechtigte, eine Woche, in welcher alle „nationalgesinnten“ Elemente Deutsch-

[30] Den Frieden gefunden.

[Nachdruck verboten.]

In [illegible]erm Tone sagte er jetzt: „Werner, daß Du mir ab[illegible] voreilig schließest, ich hätte nun nichts eiligeres z[illegible]gehabt, als meiner Retterin Herz und Hand anzutrag[illegible] So trivial endet meine Lebensgeschichte nicht. Für jetzt [illegible]ug. Was ich Dir noch mitzuteilen habe, mag in Frau [illegible]ers Gegenwart geschehen. Nur noch einige Worte [illegible]lärung. Ich hatte, indem ich diesen Berg hinaufsti[illegible]tig gesehen, als ich glaubte, jemand verfolgte denselben [illegible]g mit mir. Kurz, nachdem ich das Plateau erreicht, kam auch Anna auf der Höhe an. Erschrocken war sie wieder zurückgetreten, als sie mein Benehmen sah, das dem Thun eines Wahnsinnigen glich. Hinter einem Felsen versteckt, ohne daß ich sie in meinem aufgeregten Zustande bemerkte, beobachtete sie mich klopfenden Herzens; als ich Hut und Jagdtasche hinabgeschleudert und mich zum entsetzlichen Werke vorbereitete, da, im Augenblick der höchsten Gefahr, entrang sich ihrer Brust jener Schrei, der mich rettete. Anna hatte meine Absicht erkannt; aber niemals kam ein Wort über ihre Lippen, das jenes traurige Geheimnis enthüllt hätte. Ihre Eltern glauben bis auf den heutigen Tag, daß ich durch Unvorsichtigkeit hinabgestürzt sei.

Ihr Erscheinen gerade zur rechten Zeit mag man Zufall nennen. Allerdings ist die Erklärung höchst einfach; sie war, einen Auftrag ihres Vaters ausführend, zur nächsten Sennhütte gegangen und auf [illegible] Heimkehr begriffen. Aber trotzdem: Gottes Fügung ließ Anna meine Retterin werden, und daß es so kam, danke ich nächst Gott der Fürbitte einer Seligen — meiner Mutter.“

Rüstig ging es das Gebirge hin[illegible] Ich merkte es am eiligen Schritt, daß Walter mit lieben[illegible] Sehnsucht seines Weibes gedachte. Der Anblick der Gege[illegible] hatte sich vollständig geändert. Saftige Matten dehnten sich weit aus, und überall, wenn auch zerstreut und in ziemlicher Entfernung auseinander, zeigen sich freundliche Häuser. Ein stattliches steinernes Bauernhaus lag uns jetzt zunächst. Ueppiges Weinlaub rankte bis über die hellen Fenster hinauf. Unter dem weit vortretenden Holzdache sprang ein Altan, aus braunem Holze nicht ohne Geschmack gezimmert, hervor. Selbst bis zu ihm hinauf hatte ein riesiger Weinstock seine Zweige geschickt und umrahmte den lauschigen Sitz mit zierlichem Blätterschmuck. Nach beiden Seiten hin lehnten sich an das Haus in Holz aufgeführte Ökonomie-Gebäude; alles zeigte behäbigen Wohlstand.

Walter stieß jetzt einen hellen Ruf aus, wie nur eine Tirolerbrust ihn auszustoßen vermag. In der Thüre des Hauses erschien eine weibliche Gestalt, hielt die Hand über die Augen, und dann eilte Frau Walter — denn sie war es — freudig dem unerwarteten Besuche entgegen.

„Ei, grüß Dich Gott, Walter! Schau, das ist gescheit; kommst mich holen und bringst gleich den Herrn Doktor mit, damit er sieht, wo die gnädige Frau daheim ist. Grüß Sie Gott, Herr Baumann! Der Vater wird eine heillose Freud haben!“

Den Arm um den kräftigen Nacken des Gatten schlingend, geleitete sie uns dem elterlichen Hause zu. Auf der Schwelle erwartete uns schon der Besitzer, eine kräftige Mannesgestalt. Ruhig, breitspurig stand er da, die starken Hände in den Gurt gesteckt, das wettergebräunte Gesicht freudig aufleuchtend beim Anblick des Schwiegersohnes. Mit festem Handschlage grüßten sich die Männer; dann warf der Alphofbauer einen prüfenden Blick auf mich. Frau Walter übernahm die Vorstellung in ihrer frischen Weise: „Schau, Vater, das ist der Herr Baumann, Doktor heißens ihn; aber Arzt ist er nit, ein Stadtherr, aber ein braver, ein gar guter Freund zu meinem Walter. Und grundgescheidt ist er auch; ich will Dir's gleich sagen, wenn er's halt auch hört; er ist ein herzensguter Mann; ich mein alleweil, er müßt aus unserm Land sein. Doch nun muß ich springen und die Hausfrau machen; denn von Hoheneck bis da 'nauf schafft's einen rechtschaffenen Hunger.“

Während sie die Küche besorgte, und mein Freund mit dem Schwiegervater sprach, hatte ich hinreichend Muße, diesen zu betrachten.

Im Schlosse des Grafen von Meran auf dem Berge bei Schöna hängt ein Bild des braven Hofer. Es soll ihm ähnlich sein. Nicht die einzelnen Züge, sondern die ganze Erscheinung von Frau Walters Vater erinnerte mich an das Portrait des Sandwirtes: eine muskulöse Gestalt mit breiten Schultern, auf starkem Halse der wohlgebildete runde Kopf. Das schlichte braune Haar fiel etwas nach vorn in die Stirne, die großen blauen Augen blickten treuherzig und bescheiden, aber verständig in die Welt. Die wohlgebildeten Züge ließen einen gutmütigen, aber auch festen, zähen Charakter vermuten. Der Alphofbauer war ein Typus des schönen, kräftigen, ernsten und biedern Volksstammes dieser Berge.

Bald trat auch die Bäuerin ein, eine hochgewachsene Gestalt, die man auf den ersten Blick als die Mutter der Frau von Hoheneck erkannte. Einst mußte sie sehr schön gewesen sein, und nur das schneeige Haar ließ es glaubhaft erscheinen, daß sie schon Großmutter sei.

Es wehte mich gar gemütlich an im [illegible]
Menschen. Ich hatte im Laufe [illegible]
legenheit zu erkennen, wie tr[illegible]
Urteil war; und wenn auch [illegible]
daß sie noch keine Eisenbah[illegible]
die Ueberzeugung mit, daß [illegible]
als manche hochgebildete D[illegible]

(Forts[illegible]

lands in Freude und Jubel schwammen und Purzelbäume schlugen, wie Goldfische im Sonnenschein, eine „Judaswoche“ zu nennen? Nun, ich könnte entgegnen, daß der Parteihader und die innere Zerrissenheit des Landes, die allgemeine Unzufriedenheit, welche künstlich mit patriotischen Sammlungen, Fackelzügen und Festreden maskiert werden soll, und der kirchenpolitische Streit, der aus der Karfreitagsstimmung immer noch nicht heraus will, diese Bezeichnung rechtfertigen. Abermals ist Ostern gekommen, ohne uns den innern Frieden und die Auferstehung aus dem Grabe der bösen Kulturkämpferei zu bringen. Ich könnte ferner erinnern an den Belagerungszustand in Bielefeld, an die revolutionären Studenten-Unruhen in Italien, und an den kleinen Krieg, der in Mittel-Amerika zwischen einigen Republiken ausgebrochen ist, — aber das alles würde die Woche nicht so sehr als wild-stürmische Judaswoche charakterisieren, als vielmehr die große Weltpolitik, in der alle Puppen am Tanzen sind. Man braucht nur die Namen: Tonking, Sudan und Afghanistan zu nennen, um den Leser mitten in den politischen Hexensabbat, in die bluttriefende Walpurgisnacht zu stürzen. Der Raubpolitik der Franzosen ist in Ostasien ein gewaltiger Dämpfer aufgesetzt worden, und die Chinesen haben ihren Gegnern, die da glauben, ohne weiteres nach Peking spazieren zu können, bewiesen, daß die himmlischen Zopfträger sich nicht ungestraft beleidigen und überfallen lassen. Es ist himmelschreiend, — die verachteten Chinesen haben sich unterstanden, die große Nation zuerst auf Langson zurückzuwerfen, dann sie zur Räumung Langsons zu zwingen, und sie schließlich sogar bis Dongsong zurückzutreiben. Freilich soll nur die Übermacht der schlitzäugigen Streiter diese Niederlage, welche alle Errungenschaften des letzten halben Jahres über den Haufen geworfen, bewirkt haben; aber wußten die Franzosen nicht im voraus, daß sie gegen ein Riesenreich zu Feld zogen? Es muß eine entsetzliche Menschenschlächterei gewesen sein; die Franzosen verschossen ihre ganze Munition, und der Feind wird auch sein Pulver und Blei nicht gespart haben. General Brière „hofft“ das Delta behaupten zu können, aber „Hilfe, Hilfe, Hilfe!“ so lauten alle Schmerzensrufe, die in Paris eintreffen. Und dort? — Wut und Schmerz streiten um die Oberhand, und das festgefügte Ministerium Ferry, das eines der dauerhaftesten der dritten Republik war, und das sich erst vierundzwanzig Stunden vor der tonkingisischen Katastrophe ein Vertrauenspatent hatte ausstellen lassen, ging aus dem Leim. In Scherben liegt es da, beschimpft, verspottet von der großen Nation, die in Ferry und Konsorten nur „Hochverräter“ erblickt. Natürlich, — der blanke, französische Ehrenschild kann nur durch Verrat beschmutzt werden; bald heißt der Verräter Bazaine, bald Ferry. Er soll die Finanzen verschleudert, das Land belogen, Gut und Blut leichtfertig geopfert haben; aber haben die Vertreter der ruhmsüchtigen und ländergierigen Nation nicht alles gebilligt, was das Kabinett that! Nicht sowohl der General Negrièr wurde vom Feinde geschlagen, als vielmehr der französische Dünkel, die unersättliche Großmannssucht der Franzmänner, die da glauben, vor ihren Waffen müsse alle Welt zu Kreuz kriechen. Das ist ein böses Osterfest für das Seine-Babel, das daheim die Kreuze aus der Erde riß, Gott aus dem Eide entfernte, die Schulen entchristlichte, und das im Namen „der Kultur und Zivilisation“ mit Kanonen und Bajonetten nach Asien zog. Paris, das sich anschickte, am Karfreitag Bälle und Fleischessen zu veranstalten, sitzt jetzt so tief in der Karfreitagsstimmung, daß ihm aller Übermut vergangen sein wird. Wenn je ein Volk bei herben Schicksalsschlägen kein Mitleid gefunden, so sind es jetzt die Franzosen, deren Raubpolitik die Züchtigung vollauf verdient hat. Aber ha, — jetzt kocht jedes Franzosenherz Rache. 200 Mill. Frank und 50 000 Soldaten sollen die Scharte auswetzen, und die Chinesen sollen an ihren Zöpfen in Peking baumeln, — aber vielleicht ist das neue Kabinett so vernünftig einzusehen, daß ein magerer Vergleich mit dem himmlischen Reiche besser ist, als der fetteste Krieg.

Auch England ist weit davon entfernt, fröhliche Ostern zu feiern, denn die Auferstehung aus dem sudanesischen Wüstensand und der afghanischen Klemme steckt noch in weiten Säcken. General Graham, der die Aufgabe hatte, die Truppen Osman Digmas im Sudan zu zerstreuen, läßt sich urplötzlich von 4000 Arabern überfallen und beinahe in die Pfanne hauen. Sind 4000 Soldaten etwa Mücken, die sich im Sande verbergen können? Und die Aufständischen, die um Suakin herum nur so en passant beiseite geschoben werden sollen, haben so wenig Respekt vor den Engländern, daß sie ihnen den Proviant und die Kameele abnehmen, — man sollte fast glauben, die Briten selbst seien zu Kameelen geworden. . . . Neben dem blutgetränkten Sudan erhebt sich Afghanistan, das als Fata morgana den russisch-englischen Konflikt zeigt, der, wenn er zum Ausbruch kommt, sich den schauerlichsten Dramen der Weltgeschichte anschließen wird. Auf beiden Seiten wird gewütet, gehetzt, und dann kommt wieder eine Taube mit dem Ölblatte im Schnabel. Wer vermag das Ende des tollen Säbelgerassels voraus zu sagen? . . . Wahrlich, es war eine Judaswoche voll Blut und Wirren, voll Kampf und Elend, und der frohe Ostermorgen ist noch weit entfernt, der den Völkerfrühling bringen soll!

[illegible]sche Übersicht.

Danzig, 4. April.

[illegible] s hat dem Reichskanzler [illegible] geschenk gewidmet. Es ist [illegible] erner, die Kaiserproklamation [illegible] Gemälde selbst ist 2 Meter 10 zu 1 Meter 78 groß und zunächst umgrenzt von einer domförmigen vergoldeten Füllung, deren Ecken durch Lorbeerzweige verziert sind und den Tag der Proklamation, den 18. Januar 1871, in vertiefter Schrift zeigen. An diese Füllung schließt sich in reicher Vergoldung der prachtvolle Barockrahmen, dessen Entwurf seinerzeit dem Kaiser vorgelegen hatte und von Allerhöchstdemselben ausdrücklich genehmigt worden war. Der obere Teil des Rahmens ist mit der Kaiserkrone geschmückt. Darunter gruppieren sich in vollem Blattornament die farbigen Wappenschilder des Kaisers und der Kaiserin und zu beiden Seiten derselben die des Kronprinzen und der Kronprinzessin. Von diesem Mittelschmuck ziehen sich links und rechts breite Guirlanden nach den Eckstücken und bilden so den Abschluß der oberen Partie. Durch die 12 ebenfalls farbigen Wappenschilder, der beteiligten kgl. Prinzen und Prinzessinnen werden die beiden Seitenteile des prächtigen Rahmens geschmückt und zwar rechts in folgender Reihenfolge: diejenigen der Prinzen Wilhelm, Friedrich Karl, Albrecht, Heinrich, Friedrich Heinrich und Georg, links die der Prinzessinnen Wilhelm, Friedrich Karl, Albrecht, der Prinzen Friedrich Leopold und Alexander und der Prinzessin Luise. — Unter jedem Wappen befindet sich der Name des betreffenden Mitgliedes der Kaiserfamilie. Der reich verzierte untere Teil des Rahmens enthält in der Mitte das Widmungsschild mit der Inschrift:

„Kaiser Wilhelm, Kaiserin Augusta
und
die Mitglieder der königlichen Familie
dem
Reichskanzler Fürsten Bismarck
zum 1. April 1885.“

Das Ganze ist $3^1/_2$ Meter hoch und 3 Meter breit, und von geschmackvoller überaus prächtiger Ausführung. — Bei der Gratulation des Reichstagspräsidiums beim Reichskanzler waren die Vizepräsidenten v. Franckenstein und Hoffmann nicht erschienen, sondern nur der Präsident von Wedell-Piesdorf. Ihm erwiderte nach der „Kreuzztg.“ der Kanzler folgendes: „Es ist mir eine hohe Ehre, die Glückwünsche des Reichstages zu erhalten; ich danke Ihnen für diese Mission des Friedens.“ — Zur Bismarckfeier war auch das Trompeterkorps der Halberstädter Kürassiere nach Berlin gekommen. Niemand aber hatte ein Quartier für sie besorgt. Durch bereitwilliges Entgegenkommen des Oberbürgermeisters v. Forckenbeck wurden sie vom Magistrat im Ordonnanzhaus nicht nur untergebracht, sondern auch verpflegt. Fürst Bismarck hat dafür durch ein besonderes Schreiben dem Oberbürgermeister seinen verbindlichsten Dank ausgesprochen.

* In militärischen Kreisen verlautet mit aller Bestimmtheit, daß Prinz Wilhelm im Frühjahr mit Führung des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. (2. pommersches) Nr. 2 betraut werden wird, bei dem der Prinz schon seit Jahren à la suite geführt wird. Die Ernennung zum Obersten soll gelegentlich der großen Parade in Potsdam oder bei der Besichtigung der drei Bataillone des 1. Garde-Regiments am 2. Mai, dem Tage von Groß-Görschen, an welchem der Prinz sein Bataillon, das erste, dem Kaiser noch einmal vorführen wird.

* Der Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten verhandelte am Sonnabend unter dem Vorsitz des Senats-Präsidenten Eggeling über die Berufung des Küsters Kiel in Neurath bei Köln. Der dortige Kirchenvorstand hatte denselben mittels Verfügung vom 24. November v. J. „wegen Vernachlässigung seiner Dienstpflichten, unordentlichen Benehmens in der Kirche und Bekundung einer Gesinnung, welche mit seinen Pflichten in völligem Widerspruch stehe“, seines Amtes entsetzt, wogegen Kiel unter Hinweis auf seine lebenslängliche Anstellung als Kirchendiener — die bezügliche Anstellungsurkunde ist ihm seiner Angabe nach gestohlen worden — und indem er die ihm gemachten Vorwürfe als ungerechtfertigt bezeichnete, am 6. Januar beim kirchlichen Gerichtshof Berufung einlegte. Geh. Justizrat v. Wilmowski als Vertreter des Kirchenvorstandes beantragte Verwerfung der Berufung, da einerseits der Kirchenvorstand in Rücksicht auf einzelne flagrante Thatsachen und das allgemeine kirchliche und sonstige Verhalten des K. und darauf, daß derselbe nur Hilfsdienste geleistet, zur Entlassung befugt gewesen sei, und da andrerseits die gesetzmäßige Frist von vier Wochen zur Berufung von K. nicht inne gehalten worden sei. — Justizrat Horwitz als Mandatar des K. beantragt dagegen Aufhebung der Verfügung des Kirchenvorstandes, da dieselbe ohne vorhergegangenes kontradiktorisches Verfahren und ohne spezielle Beweisaufnahme erfolgt sei. Der Gerichtshof erkannte hierauf nach längerer Beratung auf Aufhebung der Entscheidung des Kirchenvorstandes. Die Kompetenzfrage anlangend, so sei K. als angestellter „niederer Kirchendiener“ anzusehen und daher zur Berufung berechtigt. In Rücksicht darauf, daß der Entlassungs-Verfügung kein eingehendes Beweisverfahren vorhergegangen, während andrerseits die Allgemeinheit der gegen K. erhobenen Vorwürfe noch kein endgültiges Urteil gestatte, sei auch auf den Einwand, daß die Frist zur Berufung nicht inne gehalten worden sei, nicht Rücksicht zu nehmen.

* Angesichts der scharfen Erklärung der „Times“: wenn Rußland den Frieden wolle und es sich wirklich nur um einen Küstenstrich handle, möge es auf denselben verzichten, scheint es angezeigt, die militärischen Machtverhältnisse der streitenden Mächte gegeneinander abzuwägen. Der „Standard“ bringt folgende Übersicht der in Großbritannien verfügbaren Streitkräfte: Es wären dies 18 Regimenter Kavallerie, 13 Kavallerie-Batterien, 32 Batterien Feldartillerie, 34 Batterien Garnisons-Artillerie, 21 Kompagnien Genietruppen und 58 Bataillone Infanterie. Die Kavallerie beziffert sich auf nahezu 10 000 Mann und 6000 Pferde, die berittene Artillerie auf 2300 Mann und 1200 Pferde, die Feldartillerie auf 6000 Mann und 3000 Pferde, die Garnisons-Artillerie auf 3800 Mann, die Genietruppen auf 2500 Mann und die Infanterie auf 65 000 Mann. Die Armee-Reserve hat eine Stärke von 39 244 und die Miliz-Reserve von 30 813 Mann, im ganzen 70 057 Mann. Die Gesamtstärke des britischen Heeres würde sich nach Einberufung der Reserven belaufen auf 245 000 Mann ohne Offiziere. Das indische (Eingeborenen) Heer gliedert sich nach Ländern, besteht aus 121 Bataillonen, 37 Regimentern, 11 Batterien und hat eine Kopfstärke von 125 000 Mann. — Von den russischen Truppen kommen zunächst in betracht die in Turkestan in Westsibirien und im Kaukasus stehenden Regimenter. Sie betragen insgesamt 143 Bataillone mit 31 Regimentern mit 64 Batterien. Falls es zu einer kriegerischen Verwickelung käme — was uns trotz aller widersprechenden Gerüchte noch immer wahrscheinlich ist — würden beide Mächte, da Rußland eine Anzahl irregulärer Truppen einbezieht, ungefähr gleich stark sein.

* Die Beisetzung der Leiche des Kardinals Schwarzenberg hat am 1. April in **Prag** bei gewaltiger Beteiligung des Publikums stattgefunden. Der ganze Hradschin war dicht gefüllt. Die Einsegnung im erzbischöflichen Palais nahm Nuntius Vannutelli im Beisein des Salzburger Erzbischofs Eder, der Bischöfe von Leitmeritz, Budweis und Königgrätz, sowie der meisten Prälaten, der Vorstände der Orden, des Domkapitels und der Pfarrgeistlichkeit Prags und der vom Lande vor. Anwesend waren ferner der Statthalter, der Landes-Kommandierende, die Spitzen der Behörden, die Rektoren beider Universitäten mit Pedellen in Amtstracht rc. Von Vereinen nahmen bloß die katholischen und das Bürger-Korps teil. Der Zug bewegte sich vom erzbischöflichen Palais über den Hradschin durch die Burghöfe in die Domkirche, wo die Beisetzung in der Kinsky-Kapelle erfolgte. Hinter dem Sarge schritten die Verwandten, die Aristokratie, der frühere Oberst-Landmarschall Fürst Karl Auersperg und der gegenwärtige Oberst-Landmarschall Fürst Georg Lobkowitz. — Aus Rom ist an die Wiener apostolische Nuntiatur folgendes Telegramm gelangt: „Der hl. Vater hat in seinem Herzen lebhaft empfunden den Verlust des ausgezeichneten und hochverdienten Kardinals Schwarzenberg und sendet für seine auserwählte Seele Gebete zu Gott empor. Kardinal Jacobini“. — Die offiziöse „Wiener Abendpost“ schreibt zum Geburtstag des Reichskanzlers: „Auch die Völker Österreich-Ungarns gedenken heute mit warmer Sympathie des erleuchteten Staatsmannes, welcher in so kräftiger, zielbewußter Weise das deutsch-österreichische Bündnis gefördert und so erfolgreich für die Erhaltung des Weltfriedens gewirkt hat.“

* Ein königl. Dekret hebt in neun Ortschaften **Belgiens** die Kommunal-Elementarschulen auf und ermächtigt die Gemeinden zur Adoptierung der sogen. „freien Schulen“. Die liberale Presse ist dazu mäuschenstill, während sie doch für jede verschwindende Kommunalschule einen Klagelaut hat. Es wird indes gemeldet, daß jene neun Kommunalschulen von ausgerechnet 24 Kindern besucht werden, während die neben denselben bestehenden „freien Schulen“ eine Schülerzahl von eintausendeinhundert aufzuweisen haben. Nun ist die vornehme Reserve der Logenbrüder allerdings erklärlich.

* Das neue **französische** Kabinett ist noch nicht gebildet. Aus Paris wird vom 2. d. gemeldet: „Gestern um 6 Uhr schien das Ministerium fertig. Vorsitz, Inneres und Kultus hatte Freycinet, Äußeres Courcel, Justiz Goblet, Finanzen Sarrien, Unterricht Spuller, Krieg Billot, Marine Jauréguiberry, Arbeiten Carnot, Handel Floquet, Ackerbau Allain Targé, Post Cuvinot und Naquet. Eine Stunde später war alles wieder entzwei; fast jeder einzelne Ministerkandidat hatte Einwendungen, die ihn zur Ablehnung bestimmten.“

* Aus **London,** 2. April, wird gemeldet: In der gestrigen Jahresversammlung der nationalen Reformunion in Manchester hielt der Lord-Geheim-Siegelbe[illegible]rer, Lord Roseberry, eine Rede, in deren Verlaufe [illegible]ärte, die Politik der Regierung bezüglich des Sudans [illegible]hin, die Macht des Mahdi zu brechen, nicht abe[illegible]hartum dauernd zu besetzen. Gleichwohl würde [illegible] sich bestreben, den Sudan in bessere Verfassung z[illegible]lassen, als sie ihn vorgefunden habe. In Afghanist[illegible]ie Politik der Regierung darauf gerichtet, die dem [illegible] gegenüber eingegangenen vertragsmäßigen Verpflichtung[illegible]u erfüllen und einen modus vivendi (vorläufigen Vertrag) für Rußland und England in Zentralasien zu erzielen, der alle Streitigkeiten in der Zukunft verhindere. Die gegenwärtigen Unterhandlungen begünstigten eine solche permanente Beilegung englisch-russischer Differenzen in betreff der afghanischen Grenze.

* **Russische** Blätter melden: „Es ist unwahr, daß Rußland in Baku 50 000 Mann konzentriert; nicht ein einziges Regiment erhielt Befehl zum Vormarsche; es sind auch keine beurlaubten Offiziere einberufen, Rußland rüstet keine Schiffe. Die russische Botschaft in Wien hegt die Zuversicht, England werde einen Krieg vermeiden. Daneben her gehen aber Nachrichten wie folgende: Die telegraphische Verbindung von Merw mit Tiflis ist hergestellt; die Regierung schließt Verträge mit den Frachtschiffern im Kaspi-Meere und kauft viele Frachtdampfer an; die Eisenbahn von Kisil Arwat über Askabad nach Sarachs ist vollendet. Rußland hat also erreicht, was es anstrebte: ein Hinausschieben des etwaigen ernsten Kampfes bis zur Vollendung seiner Turanbahn, auf der es vom Kaspimeere aus binnen kurzer Frist seine kaukasischen Regimenter nach der afghanischen Grenze befördern kann. Inzwischen ist die russische Antwort in London eingetroffen und soll nach der „Pall

Mall" die Annahme der englischen Vorschläge enthalten. Danach nimmt Rußland die von England vorgeschlagene Zone als streitiges Gebiet an und stimmt dem Prinzip zu, daß die Grenze nicht südlicher als bis Karezelias und Chamenibaid und nicht nördlicher als bis Shir Tepe und Sariyazi gezogen werde. — Die Verhandlungen werden also wieder beginnen. Ob sie Erfolg haben werden, ist ungewiß. Es können, wenn immer England oder Rußland will, „unvorhergesehene Ereignisse" eintreten und dann ist aufgeschoben nicht aufgehoben.

* Die Engländer sind bei **Suakin** neuerdings durch große Truppenmassen, die von Handab kamen, angegriffen worden und mußten sich eiligst zurückziehen. Tamai ist von den Aufständischen wieder besetzt.

* Der Kampf zwischen den **mittelamerikanischen** Republiken hat begonnen. Aus San Salvador wird gemeldet, Barrios habe am 30. v. M. die Stellung der Truppen von Salvador bei Elcoco angegriffen, es sei zu einem erbitterten Kampfe gekommen, der bis zum Einbruch der Dunkelheit dauerte und am 31. mit Tagesanbruch wieder aufgenommen wurde. Nach einem heftigen Kampfe, welcher zehn Stunden dauerte, wurden die Streitkräfte von Guatemala vollständig in die Flucht geschlagen. Beide Teile erlitten beträchtliche Verluste.

* Der Aufstand in der **kanadischen** Provinz Manitoba scheint ernster zu sein, als angenommen wurde. Die kanadische Regierung bot 5000 Mann Truppen und Polizei gegen die Aufständischen, Mischlinge und Indianer auf. Letztere brannten Lattleford nieder, töteten zehn Einwohner und belagerten die Garnison und die Ansiedler in der Kaserne. Ein Entsatzkorps ist dahin unterwegs.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 4. April.

* [Priester-Jubiläen.] Nächsten Dienstag, den 7. April, feiern das 25jährige Priesterjubiläum die Herren Pfarrer Sommer in Neumark, Kościemski in Barłożno und Kamiński in Kulmsee.

* [Ertrunken.] Am Donnerstag Nachmittag sprangen einige Knaben auf den Hölzern in der neuen Mottlau an der Abegggasse umher. Plötzlich fiel der zehnjährige B. ins Wasser; obgleich demselben sofort Hilfe geleistet wurde, zog man ihn doch tot heraus. Alle Wiederbelebungsversuche blieben fruchtlos.

* [Dividende.] Die chemische Fabrik, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, verteilt für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 5 Proz. oder 30 M. für die Aktie.

-a- [Strafkammersitzung vom 4. d.] Die Arbeiter August Jakob Hoffmann und Jakob Siech, beide jetzt in Kohling, dienten bis zum Dezember v. J. bei dem Hofbesitzer Siech zu Güttland. Eines Tages im Dezember v. J. waren beide ziemlich schwer angetrunken, worauf sie aus dem Stalle und vom Hofe verwiesen wurden. Sie gingen aber nicht, setzten sich vielmehr, als sie gewaltsam entfernt werden sollten, zur Wehr, bei welcher Gelegenheit Hoffmann dem Ökonomen Albert Siech einen Messerstich in die linke Schläfe versetzte. Hoffmann wurde deshalb zu neun Monaten und drei Tagen, der Jakob Siech wegen Hausfriedensbruch zu einer Woche Gefängnis verurteilt. — Schon zweimal wegen Diebstahls ist der Bursche Joseph Wiechmann aus Allenstein bestraft. Er bettelte sich im Winter d. J. von dort hierher durch; hier setzte er die Hausbettelei fort und entwendete dabei mehrere Sachen. Auf der That ertappt, wurde er verhaftet und heute zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, die Strafe aber durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet. — Der Arbeiter Dombrowski aus Czattkau war am 25. Oktober v. J. mit dem Knecht Czakowski in Streit geraten, der zu Thätlichkeiten überging, wobei D. dem C. einen Messerstich in die Hand versetzte. Der Messerheld wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt; die Staatsanwaltschaft hatte zwei Jahre Gefängnis und sofortige Verhaftung beantragt.

* [Feuer.] Heute Morgen gegen 2½ Uhr löschte die Feuerwehr einen durch eine fehlerhafte Feuerungs-Anlage entstandenen Balkenbrand im Hause Altstädtischen Graben 83.

* [Verhaftet] wurden der Handelsmann Aron Spiro wegen groben Unfugs, die unverehelichte Marie Rosinski wegen Diebstahls, der Knabe Max Schüßler wegen Diebstahls, der Rentier Julius Kalkning wegen Hausfriedensbruchs, Sachbeschädigung und Widerstands und der Fischerknecht Johann Reikowski wegen Körperverletzung mit einem Messer.

* [Lotterie.] Die Ziehung der 1. Klasse 172. königl. preußischer Klassen-Lotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 8. April d. J., früh 8 Uhr, ihren Anfang nehmen.

* [Reichsgerichts-Entscheidung.] Eine für Eisenbahn-Unterbeamte wichtige Entscheidung hat das Reichsgericht neulich gefällt. Einem Bremser waren bei strenger Kälte, während er seinen Bremsersitz innehatte, die Hände erfroren und daneben hatte er sich noch ein anderes Leiden zugezogen. In dem darauf von ihm eingeleiteten Haftpflichtprozeß bestritt die verklagte Eisenbahndirektion die Verpflichtung zum Schadenersatz, wogegen das Reichsgericht diese Verpflichtung anerkannte, indem es ausführte, daß ein solcher Unfall sowohl als ein in den Eisenbahnbetrieb fallender zu erachten sei, als auch der Begriff der höhern Gewalt in einem derartigen Falle nicht anwendbar sei.

* [Personalien.] Anstelle des zum Regierungspräsidenten in Stade ernannten Oberverwaltungsrats Franzius ist Herr Oberregierungsrat Hahn in Bromberg ernannt worden. — Den Gerichtsassessoren Dr. Scheringer und Schuch ist behufs Übertritts zur Staatseisenbahn-Verwaltung die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste erteilt worden. — Dem Gerichtsschreiber bei dem Amtsgerichte in Schwetz, Sekretär Matthes, ist der Charakter als Kanzleirat verliehen. — Der Ökonom Albert Burkhardt zu Straszewo ist zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk gleichen namens ernannt worden. — Die durch die Besetzung des Försters Fischer erledigte Försterstelle zu Königsbruch in der Oberförsterei gleichen namens ist vom 1. Juni 1885 ab dem Förster Frömming, bisher in der Oberförsterei Pflastermühl, definitiv übertragen. — Dem Ober- und Geheimen Regierungsrat Kolbe ist die Stelle des Ober-Regierungs-Rats bei der Provinzial-Steuer-Direktion zu Danzig verliehen worden.

* [Schulnachrichten.] Der Gymnasiallehrer Riewe ist von Löbau nach Dt. Krone versetzt. — Der Vorschullehrer Behr am Gymnasium in Braunsberg ist in gleicher Eigenschaft nach Allenstein versetzt.

y. **Pelplin,** 2. April. Am heutigen Gründonnerstag hat der hochwürdigste Herr Armeebischof Namszanowski in unserer Kathedrale das Pontifikalamt gehalten und die heiligen Öle geweiht. — Die Restauration des Domes im Innern und Äußern soll nach dem Kostenanschlag des Regierungsbaumeisters Steinbrecht, der die Restaurationsarbeiten am Marienburger Schlosse leitet, etwa 75 000 M. betragen. Es steht zu erwarten, daß die königl. Staatsregierung eine bedeutende Beihilfe gewährt, weil sonst die vollständige Restauration des altehrwürdigen monumentalen Baues unausführbar wäre.

* **Marienburg,** 3. April. Einer der geachtetsten Bürger unserer Stadt, Herr Dr. med. Kunze, feierte gestern sein 25jähriges Berufsjubiläum. Der Kaiser hat Herrn Dr. Kunze aus dieser Veranlassung den Titel als „Sanitätsrat" verliehen, und eine Deputation aus der Schar seiner Freunde, mit den Herren Amtsrichter Spahn und Dekan Dr. Ritzke an der Spitze, überreichte dem Jubilar einen kunstvoll gearbeiteten Tafelaufsatz aus getriebenem Silber.

* **Elbing,** 1. April. Gestern lief von hier eine Flottille kleiner Dampfer aus, die auf der Schichauschen Werft für eine Firma in Warschau gebaut sind. Dieselben sind für den Personenverkehr auf der Weichsel bestimmt und haben deshalb einen Tiefgang von nur 18 Zoll. In dem reichen Flaggenschmuck gewährten die Schiffchen einen sehr freundlichen Anblick.

* **Marienwerder,** 1. April. Das Rittergut Burg Belchau ist für ca. 900 000 M. an Herrn Rittmeister von Falkenhayn verkauft worden.

* **Graudenz,** 3. April. Zu Freitag den 10. d. M. wird ein Kreistag berufen zur Wahl einer Kreis-Kommission zur Beschlußfassung über die Bewilligung und Verwendung der an die Weichsel-Überschwemmten zu gewährenden Staatshilfen. Die Zahl der Mitglieder ist auf sieben bemessen. Es soll die Kreis-Kommission so frühzeitig gewählt werden, daß, der „D. Z." zufolge, die letztere noch im Laufe der nächsten Woche zusammentreten und die spezielle Verteilung vornehmen kann.

X. **Thorn,** 2. April. Die diesjährigen Früjahrs-Kontroll-Versammlungen für Thorn finden statt: Thorn (Land) am 11. April um 9 Uhr vormittags, Thorn (Stadt) am 13. und 14. April um 9 Uhr vormittags. — Das diesjährige Ersatzgeschäft für die Heerespflichtigen der Stadt Thorn und deren Vorstädte findet für die in den Jahren 1865 und 1864 geborenen am 20. April und für die in den Jahren 1863 und 1862 und später geborenen am 21. April im Genzelschen Gartenlokal statt. — Mittels Allerhöchster Kabinettsordre vom 19. v. M. ist bestimmt worden, daß das Füsilierbataillon 4. Pomm. Inf.-Reg. Nr. 21 zum 30. September d. J. von Bromberg nach Thorn verlegt wird. — Die am 31. v. M. abgehaltene Generalversammlung der hiesigen polnischen Bank war so schwach besucht, daß Beschlüsse nicht gefaßt werden konnten. Es wird deshalb eine neue Generalversammlung einberufen werden. — Der „Westpreußische Verein zur Unterstützung der polnischen lernenden Mädchen", dem auch einige Kreise der Provinz Posen angehören, hielt am 30. v. M. hier seine diesjährige Generalversammlung ab. — Die erste Prüfung von Schmieden über ihre Befähigung zum Betriebe des Hufsbeschlaggewerbes, wie solche durch das Gesetz vom 18. Juni 1884 angeordnet ist, findet in Thorn am 2. Juni cr. statt. — Durch Erkrankung eines Lehrers in Mocker haben sich die überdies schon ungünstigen Verhältnisse der dortigen katholischen Schule noch ungünstiger gestaltet. Diese Schule wird jetzt von ca. 650 Schülern besucht, für welche drei Lehrer und drei Zimmer vorhanden sind, trotzdem die Schüler in neun Klassen unterrichtet werden. Einigen der Klassen kann täglich nur eine Stunde Unterricht gegeben werden; es ist daher nicht zu verwundern, daß viele Kinder, kaum zur Schule geschickt, schon wieder in die Wohnung der Eltern zurückkehren. Schleunige Abhilfe dieser Mißstände erscheint dringend notwendig.

* **Thorn,** 1. April. Aus der Thorner Niederung wird gemeldet, daß dort vielen Besitzern die Kapitalen, welche vor Jahren von der kgl. Regierung als Darlehen bewilligt und hypothekarisch eingetragen waren, jetzt zur baldigen Rückzahlung gekündigt sind.

*** **Flatow,** 2. April. Wenn wir nicht irren, existiert eine Oberpräsidial-Verfügung, nach welcher Kinder auf der Oberstufe befähigt werden sollen, im Gesangbuche ihrer Muttersprache lesen zu können. Hierauf fußend, richteten katholische Bürger hiesiger Stadt eine Bittschrift an die kgl. Regierung, die in nachstehender Weise abschlägig beantwortet wurde: „Marienwerder, 24. März 1885. Dem von Ihnen und mehreren Mitunterzeichnern in der Eingabe vom 20. Nov. pr. gestellten Antrage auf Einführung des Unterrichts im polnischen Lesen und Schreiben in der Oberstufe der dortigen Volksschule kann nicht stattgegeben werden, da nach den örtlichen Verhältnissen ein Bedürfnis für die Einführung nicht vorliegt. Königliche Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen. gez. Gedike." Von etwa 250 schulpflichtigen Kindern beten ca. 200 katholische Kinder in der polnischen Muttersprache.

* **Dt. Krone.** Herr Rektor und Hauptlehrer Hasse hierselbst feiert am 1. Mai d. J. sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum.

* **Aus Ostpreußen.** Ein förmliches Auswanderungsfieber herrscht gegenwärtig in vielen Kreisen unserer Landbevölkerung, welches bezeichnenderweise auf die neuen deutschen Kolonien, insbesondere das „australische Deutschland", gerichtet ist. Die Leute glauben steif und fest, daß nicht nur die Überfahrt von Hamburg ab frei sei, sondern daß auch alle Dienstverträge durch die Anmeldung zur Auswanderung dorthin ohne weiteres gelöst seien. Unverstandene Lektüre der Reichstagsberichte über die Dampfersubvention haben hierzu beigetragen; doch scheinen auch Betrüger, die sich als Agenten ausgeben, thätig zu sein. Man wird in manchen Teilen der Provinz Mühe haben, die entstandene Aufregung zu beschwichtigen. Hier und da haben sich unter jungen Leuten, Handwerkern und Landwirten schon förmliche Auswanderungs-Komitees gebildet.

Vermischtes.

** Aus Schwandorf (O.-Pf.) wird dem „Nürnberger Anzeiger" berichtet, daß am dortigen Bahnhof der mit dem Miesbacher Viehwagen durchpassierende Zug angehocht wurde. Galt das Hoch dem lieben Vieh oder dem Reichskanzler, für den es bestimmt war? Am wahrscheinlichsten ist, daß die Schwandorfer sich einen Jux gemacht haben.

Danziger Standesamt.

Vom 2. April.

Geburten: Kfm. Rob. Kuhn, S. — Schuhmachergef. Joh. Gitt, T. — Plomber Frdr. Borowski, T. — Fleischermstr. Herm. Dübeck, S. — Schuhmachermstr. Christoph Minuth, S. — Buchdrucker Paul Schmidt, T. — Unehel: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Brauer Joseph Valentin Machajewski hier und Anna Theresia Koy in Oliva. — Malergeh. Max Arthur Ferd. Post und Bertha Wilhelmine Leopoldine Brasser. — Kgl. Schutzmann Jul. Schuisdziara u. Math. Therese Rogge. — Registrator bei der kgl. Munitionsfabrik Karl Ludw. Dallistat und Josephine Maria Hilla.

Heiraten: Schmiedemstr. Herm. Wilh. Paschke u. Helene Therese Nickel. — Arb. Aug. Wilh. Maschinski und Bertha Wilh. Engler. — Maschinist Jul. Th. Zeller in Inowrazlaw und Marie Auguste Weiß hier. — Zimmerges. Ad. Wilh. Schwerdtfeger in Jetau und Auguste Johanne Engisch hier. — — Werftbootsmann Rob. Rud. Hugo Emil Gust. Vogt hier und Marie Karoline Ziehm in Bürgerwiesen.

Todesfälle: S. d. Kfms Heinr. Wilke, 1 J. — S. d. kaiserl. Zollinspektors Heinr. Neumeyer, 5 J. — Putzmacherin Luise Röding, 49 J. — Wwe. Minna Hirschfeld, geb. Meyer, 74 J. — Frau Anna Henriette Quapp, geb. Schulz, 68 J. — T. d. Tischlerges. Joh. Falkowski, 3 M. — T. d. Arb. Ferd. Fleischer, 2 M. — Dienstmädchen Mathilde Böning, 19 J. — S. d. kgl. Schutzmanns Frdr. Milde, 6 W. — S. d. Fleischermeisters Jul. Pietrzycki, 5 J. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Danziger Mehlpreise

der großen Mühle von Bartels & Co. vom 4. April 1885.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 18 M. — Extra superfine Nr. 000 14 M. — Superfine Nr. 00 12 M. — Fine Nr. 1 10 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 6,00 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 12,20 M. — Superfine Nr. 0 11,20 M. — Mischung Nr. 0 und 1 10,20 M. — Fine Nr. 1 8,60 M. — Fine Nr. 2 7,20 M. — Schrotmehl 7,80 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 6,20 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,60 M. — Roggenkleie 5,20 M. — Graupenabfall 6,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 22,00 M. — Feinemittel 18,00 M. — Mittel 14,00 M. — Ordinäre 12,50 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 16,50 M — Gerstengrütze Nr. 1 16,50 M — do. Nr. 2 14,50 M. — do. Nr. 3 12,50 M. — Hafergrütze 15,00 M.

Milde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: Zum Bau der Herz-Jesu-Kirche in Hohenstein: J. Rybicka in Craazen 3. M., N. N. in Konitz 10 M.

Für die durch Erdbeben Heimgesuchten in Spanien: N. N. in Konitz 10 M.

Kirchliche Anzeigen.

Am ersten Osterfeiertag.

St. Birgitta. Auferstehungsfeier 5 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Militärgottesdienst. Hl. Messe mit polnischer Predigt 7½ Uhr Herr Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski.

St. Joseph. Auferstehungsfeier 5 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Königl. Kapelle. Auferstehungsfeier 6 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Nikolai. Auferstehungsfeier 4 Uhr. Frühmesse 7 U. Hochamt mit Predigt 10 Uhr Herr Prälat Landmesser. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Kapelle des St. Marien-Krankenhauses. Hochamt 6½ Uhr. Hl. Messe 8 Uhr. Nachm. 4 Uhr Vesperandacht.

St. Ignatius in Alt-Schottland. Auferstehungsfeier 5 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwig in Neufahrwasser. Auferstehungsfeier 5 U. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Am zweiten Osterfeiertag.

St. Birgitta. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Militärgottesdienst. Hl. Messe mit deutscher Predigt 7½ Uhr Herr Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski.

St. Joseph. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit polnischer Predigt 9½ Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Königl. Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Nikolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr Herr Vikar Bleske. Nachm. 3 Uhr Versperand.

Kapelle des St. Marien-Krankenhauses. Hl. Messe 6½ und 8 Uhr. Nachm. 4 Uhr Vesperandacht mit Predigt.

St. Ignatius in Alt-Schottland. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Der Pius-Verein

versammelt sich Dienstag den 7. April, abends 8 Uhr, im Vereinshause. Vortrag vom Vorsitzenden Herrn Prälaten **Landmesser.** 7—8 Uhr Bücherwechsel.

Am 2. April cr. starb, wiederholt mit den hl. Sterbesakramenten versehen,

Fräulein Luise Radzymski,
genannt Fischer.

Dieses zeigt namens ihrer Bekannten hierdurch an
Danzig, den 3. April 1885.

Landmesser,
Prälat.

Statt besonderer Meldung.

Durch die Geburt eines Töchterchens wurden hoch erfreut
Dirschau, den 2. April 1885.
Postassistent **Pruszynski** und Frau **Hedwig,** geb. Barembruch.

Katholisches Pensionat, Lehrerinnen-Seminar u. höhere Töchterschule im St. Marienstifte zu Berent Wpr.

(nächste Bahnstation Hoch-Stüblau).

Anfang des Unterrichts 15. April. Jährliche Pension 360 M. Lehrerinnen-Prüfung 4. bis 9. Juli.

Lokal-Versammlung

des

Westpreuß. Bauernvereins

Sonntag den 12. April cr.,
nachmittags 5 Uhr,
im Saale des Hrn. Bastubba in Hohenstein Westpr.,

wozu die verehrten Mitglieder des 1., 2. und 3. Ausschusses ergebenst eingeladen werden. Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

A. A. Kuczkowski,

Danzig, Hundegasse 13,

empfiehlt sein Lager **Genfer Taschen-Uhren** in **Gold** und **Silber, Regulatoren, Wand-** und **Wecker-Uhren, Uhrketten** zu billigen Preisen unter mehrjähriger Garantie.

Werkstatt für Reparaturen.

Aufträge nach auswärts werden sofort ausgeführt.

Ein Lehrling

wird für mein Leinen- und Manufakturwaren-Geschäft bei freier Station und Wohnung gesucht.

A. C. Stenzel,
Fischmarkt 34.

Mein Büreau befindet sich jetzt

Gr. Wollwebergasse Nr. 2.

Citron, Rechtsanwalt.

C. H. Danziger

J. D. Richter

Juwelen-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren-Lager

in **Danzig,** Langgasse 68,

empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengeräte **neu** wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

Grab-Denkmäler,

Monumente, Kreuze und Figuren-Denkmäler,

Platten, Tafeln und Kissensteine aus poliertem Granit, Marmor und Sandstein, in großer und geschmackvoller Auswahl, in sauberer und gediegener Arbeit, zu den billigsten Preisen.

Obelisken, Felsenspalten und Hügelsteine aus poliertem **Granit, Syenit und Porphyr,** grün, rot und schwarze Farbe, sehr hohe Politur und äußerst billigste Preise.

Liegende Grabplatten aus poliertem Granit, Marmor und Sandstein.

Grab-Einfassungen und Gitterschwellen aus fein gestocktem blauen Granit und Sandstein.

Schwellen und Treppenstufen aus fein gestocktem blauen Granit, pro lfd. Met. **8 M.**

Geschmiedete und gegossene eiserne Grabgitter und Kreuze in verschiedenen Mustern, pro lfd. Meter von 9 M. an, empfiehlt **die Grabstein-Fabrik und Steinmetz-Werkstätte von**

W. Dreyling,

Danzig, Milchkannengasse Nr. 28/29.

NB. **Grabschriften** in allen Sprachen und Lettern, bei doppelter Vergoldung und Platina weiß),) werden sehr sauber ausgeführt.

Zu Einsegnungs-Kleidern

empfehlen

unsere besonders guten Qualitäten:

weisser Mulls,
weisser Caschmirs,
schwarzer Caschmirs

zu sehr billigen Preisen.

Domnick & Schäfer,

63. Langgasse 63.

Mein wohl **assortiertes Lager** sämtlicher

Kolonialwaren

empfehle zu den billigsten Preisen.

Oscar Unrau, Danzig,

Kohlenmarkt 6,
vis-à-vis dem Stadttheater.

Besser als jedes Haarwuchsmittel

ist die gründliche Reinigung des Haarbodens von Schinnen, Schuppen, Staub, Schweiß 2c. Habe zu diesem Zwecke in meinem **Frisier-Salon** die nötigen Einrichtungen getroffen und empfehle dieselben zur gefälligen Benutzung.

H. Volkmann, Matzkauschegasse 8.

Harzölfarben,

streichfertig zubereitet, welche 20 Prozent billiger als Oelfarben sind und sich zum Anstrich von rohem Holzwerk besonders eignen, offeriert billig

Johs. Grentzenberg,
Danzig,
102. Hundegasse 102.

Zwei Schülerinnen oder Schüler

finden in einer anständ. kath. Beamtenfamilie freundliche Aufnahme. Nähere Auskunft erteilt Herr Prälat **Landmesser.**

Pensionäre

nimmt auf

Sev Zmudziński, Lehrer,
Konitz.

Auktion!

Donnerstag den 9. April,
von vormittags 10 Uhr ab,

werde ich auf dem Pfarrgehöfte zu **Gr. Jablau** per Pr. Stargard die mir gehörigen **Wirtschaftsgeräte, Möbel und Küchengeräte, sowie eine dreijährige Stute und ca. vier Fuder ungedroschenen Saatklee** öffentlich versteigern lassen.

Pauline Vossberg,
Pfarrhufenpächter-Witwe.

Eine polnisch sprechende

Wirtin

findet auf einem Gute des Kreises Karthaus bei einem selbständigen Herrn von sogleich eine Stelle. Offerten unter **M. M.** in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Dr. Livingstons

Ameisenbalsam,

beste erwärmende Einreibung, vielerprobtes Mittel gegen alle **rheumatischen Leiden,** à Flasche 3 M. Bei Entnahme von zwei Flaschen an Franko-Zusendung. **Echt nur bei A. Ahnelt** in **Waidhausen** bei Koburg.

Walkowitz bei Kruszewo (Prov. Posen), den 2. Februar 1885.

Ew. Wohlgeboren ersuche ich um gefällige baldige Zusendung wieder einer Originalflasche Dr. Livingstonschen Ameisenbalsam, da schon die erste Flasche meiner Tochter bei ihren langen Leiden sehr gute Hilfe geleistet hat.

Achtungsvoll
Martin Busse, Besitzer.

Niederlage in **Danzig** bei **H. F. Boenig,** wo der Balsam echt zu obigem Preise zu haben ist.

Für Zahnleidende

empfiehlt sich zum Einsetzen künstlicher Zähne von bestem Material à Zahn 3 M.; Zahnervtöten (verkitten) schmerzlos, in sechs Stunden jeder Schmerz beseitigt; Reinigen der Zähne und Plombieren, alles reell und billig.

H. Doehring,
Zahntechniker in Konitz,
Danzigerstraße 103.

Pianinos billig, bar oder Raten
Fabrik Weidenslaufer, Berlin.

Schul-Zeugnis-Bücher,

gutes Papier, sauber hergestellt, à 3 Pf., zu haben in der Buchdruckerei von

H. F. Boenig.

Sr. Hochwürden

dem Jubilar-Pfarrer
Herrn Agathon Kosciemski
in Barlozno

zu dem am 7. April stattfindenden

25jährigen Priester-Jubiläum
die herzlichsten Glückwünsche
in treuer Liebe dargebracht
von seinen dankbaren Parochianen.

Einladung zum Abonnement auf

Alte und Neue Welt.

Illustrirtes kathol. Familienblatt
zur
Unterhaltung und Belehrung.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Schriftsteller geistl. und weltl. Standes in allen Gegenden der Welt.

XIX. Jahrgang 1885.

Jährlich erscheinen 24 oder monatlich 2 Hefte in Umschlag, von je 4½ Bogen gr. Quart, reich illustrirt, nebst einer Anzeigen-Beilage.

Preis per Heft 25 Pfg.,
per Jahrg. Fr. 7.50 = Mk. 6. — = fl. 3.60

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, durch alle Hauptzeitungs-Expeditionen, sowie direct von der Verlagshandlung

Gebr. Karl & Nikolaus Benziger
in Einsiedeln in der Schweiz.

Heft 14 ist bereits erschienen

In **vierter** Auflage ist erschienen und bei mir sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutsche Sprachlehre

und

Rechtschreibung

nebst

Wörterverzeichnis.

28 S. Preis; Kartoniert **15 Pf.**

Danzig. **H. F. Boenig.**

Protokollbücher

für die Kirchenvorstände empfiehlt

H. F. Boenig.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. — Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Sonntagsblatt
des
Westpreußischen Volksblattes.

№ 14. Danzig, den 5. April. 1885.

Ostern.

(Nachdruck verboten.)

Glorreich, wie die Sonne schwebet
Aus des Ostens gold'nem Thor,
Steigt der Todesüberwinder
Heut' aus Grabesnacht hervor.
Und es klingt ein Alleluja
Froh durch Erd' und Himmel heute;
Denn der Tod verlor den Stachel,
Und das Grab gibt her die Beute;
Satan ist besiegt und bebt,
Jesus, Gott und Sieger, lebt!

Mächtig geht die Freudenbotschaft
Durch die Welt im Siegeslauf,
Weckt auf Berg und Thal und Fluren,
Was erstarrt und tot war, auf.
Auferstehen, auferstehen!
Schallt und sinkt es in den Lüften,
Und es grünt und blüht und duftet,
Selbst aus nackten Felsenklüften;
Denn die Schöpfung freudig bebt,
Daß ihr Gott als Sieger lebt!

Auch von harten Sünderherzen
Thaut die Eisesrinde heut;
In des Lammes Blut gereinigt,
Heben sie erquickt, erfreut,
Sich empor zum Licht und Leben,
Und sie singen mit den Frommen,
Mit den Jüngern, mit den Frauen,
Die zum Grab des Herrn gekommen,
Deren Herz vor Freude bebt:
Jesus, Gott und Sieger, lebt!

Kampfbedrängte, leidgebeugte,
Herzen jubeln freudig auf,
Denn die frohe Osterbotschaft
Hemmt der herben Thränen Lauf.
Der erstand aus Grab und Banden,
Macht der Hölle Plan zunichte,
Führt durch Leid zu Freud' und Frieden,
Führt durch Kreuz und Nacht zum Lichte,
Daß das Herz vor Wonne bebt:
Jesus, Gott und Sieger, lebt!

Und die Osterfreudenkunde
Klingt durch Zeit und Ewigkeit,
Spendet Trost und Sieg und Frieden
In dem wilden Erdenstreit,
Bis des Menschensohnes Zeichen
Einst wird in den Wolken flammen,
Und sich vor dem Richter neigen
Alle, die von Adam stammen,
Wenn der Ruf das All durchbebt:
Jesus, Gott und Sieger, lebt!

Das Oster-Ei.

Skizze von Wilhelm Koch.

(Nachdruck verboten.)

Es war am heiligen Ostermorgen. Das harmonische Geläute der Glocken jubelte mit ehernen Zungen das Alleluja in die Lüfte, und die Lerchen begrüßten den Auferstehungsmorgen mit juchzenden Trillern. Die goldene Sonne lachte mit ihren erwärmenden Strahlen auf die zu neuem Leben erwachende Erde herab; die ersten Blümchen, die Primeln und Aurikeln, hoben ihre bunten, thaubeperlten Köpfchen, und in den Büschen und Sträuchern, die sich mit Knospenaugen und zartem Grün geschmückt, hüpften die Finken und Meisen von Zweig zu Zweig, von Ast zu Ast. Die ganze Natur schien ein verkörperter Jubelhymnus zu sein, und jedes Blättchen rief: Auferstanden!

Am äußersten Ende der Stadt M. liegt ein großes Gebäude, das aus mehreren Flügeln besteht, und das mit seinen vielen hundert Insassen eine kleine Stadt für sich allein bildet, — eine Stadt der Schmerzen und Leiden: das Hospital. Durch den breiten Korridor schreitet, auf einen Stock gestützt, ein bleicher Mann von etwa 30 Jahren dem Thore zu; ihm zur Seite geht eine Nonne, eine barmherzige Schwester. „Ist es nicht eine schöne Vorbedeutung für Ihre völlige Genesung,“ sagt sie, „daß Sie gerade heute, am Tage der Auferstehung, den ersten Gang ins Freie machen dürfen?“ Der Kranke nickte und lächelte; er mochte die brave Schwester, die ihn so treu gepflegt, gut leiden, obschon er sonst kein Freund der Ordensleute war. „Es ist Sitte,“ fuhr die Schwester fort, „daß am hl. Ostertage jeder Kranke ein Ei erhält; für Sie habe ich ein besonderes aufgehoben, Herr Doktor; darf ich Ihnen dasselbe

überreichen?“ In der Hand hielt sie ein schön geschnitztes hölzernes Ei. „Sie sind so gütig, Schwester Klara; gerne nehme ich die Osterspende an zur dauernden Erinnerung an die schweren Tage, die ich hier verlebt, und an den heutigen frohen Morgen, der für mich ein wahrer Auferstehungsmorgen geworden.“ Das Auge der Nonne leuchtete freudig auf, dann verabschiedete sie sich am Thore von dem Leidenden mit den Worten: „Möge der Spaziergang Ihnen gut bekommen.“

Der Patient schritt hinaus in den weiten Garten, der im bräutlichen Gewande, im duftigen Frühlingskleide vor ihm lag. Auf dem wohlgepflegten grünen Rasen, den Beeten, die mit Ziersträuchern bestanden waren, und auf der glitzernden Wasserfläche des runden Bassins lag das Sonnengold und ein gelber Zitronenfalter schaukelte in den Lichtwellen. Langsam schritt der bleiche Mann, der mit vollen Zügen die frische Luft und den süßen Duft einsog, über die kiesbestreuten Wege des Gartens bis dorthin, wo derselbe einen waldartigen Charakter annahm. Hier ragten gewaltige, moosbekleidete Stämme in die Höhe, und durch die blattlosen Kronen flutete die Frühlingssonne.

Der Patient war Doktor der Naturwissenschaften: ein Streit — die Ursache war kaum der Rede wert — hatte ihn in ein Duell verwickelt; die Kugel des Gegners hatte seine Brust durchbohrt, und zehn Wochen lang hatte er, zwischen Tod und Leben schwebend, im Hospital gelegen, bis schließlich die Kunst des alten Medizinalrates Fischer den Sieg über dem tückisch lauernden Todesengel davongetragen hatte. Heute hatte Dr. Klein zum ersten Male den Fuß ins Freie setzen dürfen; er fühlte sich neu geboren und begrüßte aufatmend die schöne Gottesnatur. Ein sanft aufsteigender Hügel, auf welchem eine Ruhebank angebracht war, war das Ziel seiner Wanderung. Von hier aus überschaute er den Garten, das Hospital und das graue Häusermeer der Stadt, aus welchem die Kirchtürme schlank und majestätisch emporragten. Wie eine mahnende Stimme schlug das feierliche Glockengeläute an sein Ohr, und unwillkürlich murmelten die Lippen das gewaltige Wort, das den Sieg des Gottmenschen über Tod und Hölle bedeutet: „Alleluja!“ Er nahm das Ei, das Schwester Klara ihm überreicht, aus der Tasche und öffnete dasselbe, — ein zierlicher Rosenkranz lag darin! . . „Die gute Schwester,“ sagte er, — „aber die Zeiten liegen hinter mir. Als frommgläubiges Kind habe ich wohl den Rosenkranz gebetet, aber nun? —“ Ein Lächeln kräuselte seine Lippen, und in Gedanken verloren legte er die beiden hölzernen Schalen des Oster-Eies neben sich auf die Bank. . . . Lustig plätschernd hüpfte zur Seite des Hügels ein Waldbächlein, das den Weiher des Gartens speiste, zu Thal, und sein Gemurmel schien der Freude Ausdruck zu geben, daß es von den winterlichen Eisfesseln befreit war. „Alles lebt neuvergnügt auf,“ sprach der Genesende für sich hin; „auch mein Körper wird die alte Kraft wieder erlangen, — aber mein Herr hat die Eisrinde nicht gesprengt. Wie schal, wie öde ist das Leben. Dort sprießen aus harter Scholle Grashalme empor, ganz von selbst, als müßte es so sein. Ist mein Herz noch härter als diese Scholle? Hier blüht eine Blume; niemand hat sie gepflanzt und gepflegt. Ist die Erde dankbarer als mein Herz?“ . . .

Eine gebückte Greisengestalt schritt den Hügel hinan; es war der alte Sanitätsrat Fischer, der Lebensretter des jungen Gelehrten. „Das ist ein Ostermorgen,“ sagte er, neben Klein Platz nehmend, „so ganz gemacht, den kranken Menschen an Leib und Seele zu kurieren. Na, der Spaziergang thut Ihnen wohl, das freut mich. Aber wissen Sie auch, junger Freund, daß Sie viel kränker an der Seele, wie am Körper sind? Den letzteren habe ich geflickt, und Ihre gesunde Natur wird sich selbst schon allein zu helfen wissen; aber Ihre Seelenkrankheit ist viel schwerer zu heilen. Dr. Klein horchte auf. Er verehrte den alten Herrn seiner Kenntnisse und seiner weißen Haare wegen; er war ihm zu Dank verpflichtet, denn seiner Kunst und Mühe verdankte er es, daß er nicht schon seit Wochen in kühler Erde ruhte. „Wie meinen Sie das, Herr Sanitätsrat?“ — „Sie sind mit sich, mit Gott und der Welt zerfallen, lieber Freund; ist's nicht so? Sie haben keinen Halt mehr im Leben, kein höheres Ziel, und der Gedanke, nicht viel mehr als ein höher organisiertes Tier zu sein, drückt sie nieder. Was ist Ihnen das Dasein? Eine Kette von Sorgen, Mühen, Leiden und Pflichten, nichts mehr. Deshalb hat das Leben keinen Wert für Sie, deshalb setzen Sie es einer Bagatelle wegen leichtfertig aufs Spiel. Verzeihen Sie, daß ich so offen zu Ihnen rede, junger Freund; ich möchte Sie doppelt genesen sehen.“

Klein seufzte. Der Arzt hatte ja nur zu sehr recht; er hatte das ausgesprochen, was in den langen, stillen Leidenswochen den Geist des Kranken beschäftigt hatte, und was er sich selbst kaum zu gestehen wagte. Als Schwerkranker, sozusagen an der Schwelle der Ewigkeit, hatte Dr. Klein das Leben doch mit ganz anderen Augen betrachtet, wie vorher, als er den Glauben seiner Kindheit belächelte; sollte seine stolze Vernunft denn allein recht haben, die ihn zum Tier, zu einer handvoll Asche erniedrigte? Wie unbefriedigt ließ ihn dieser Gedanke, wie trostlos machte er ihn! „Sie haben dort Punkte berührt, Herr Sanitätsrat,“ versetzte er nach einer Pause, „die mich in der letzten Zeit lebhafter beschäftigen, als Sie ahnen mögen.“ — Der Arzt legte seine feine, weiße Hand auf die Schulter des Patienten. „Welcher denkende Mensch hätte nicht einmal gegrübelt, vielleicht auch gezweifelt? Aber dann heißt es, männlich sich durchkämpfen! Durch Kampf und Studium finden Sie die Wahrheit, sobald ein wenig Demut dem guten Willen zu Hilfe kommt und dem sich aufbäumenden Stolze Schweigen gebietet. Glauben Sie mir, ich kenne das Leben und habe viel erfahren; wenn nicht alles auf den einen großen Zweck hinausläuft, wenn nicht unser ganzes Thun im Glauben an den allmächtigen Schöpfer wurzelt, dann ist das Leben schal, dann stehen wir vor einem entsetzlichen Rätsel. Was ist Ihnen das hl. Osterfest? Bloß das Fest der erwachenden Natur? Welch hohe, gewaltige Bedeutung gewinnt der heutige Tag aber im Lichte des Christentums. Die Auferstehung — was wäre sie, wenn sie nicht in Gott wäre? Christus hat seine Lehre mit seinem Blute besiegelt; er ist für uns gestorben, — aber er ist nicht bei den Toten geblieben; er ist auf-

erstanden, er hat den Tod besiegt, wie sein Evangelium die Welt besiegte und uns den Himmel erschloß. Sollen wir die Glocken klingen, die Lerchen singen, die Gräser, Blätter und Knospen sprießen, grünen und blühen lassen und selbst im alten Zuge, in dem Grabe finsterer Zweifel bleiben? Ruft uns nicht heute die ganze Schöpfung zu: Mensch, lebe auf! Sagt uns nicht die innere Stimme, daß auch wir dereinst zu einem besseren Leben auferstehen werden? Alles weist hinauf zum Lichte, zum Ewigen; wollen wir in Finsternis bleiben? Der Nacht des Winters folgt ein Frühlingsmorgen, dem Tode die Auferstehung, — das ist Ostern! Alleluja!"

Dr. Klein sprach das Wort leise nach und blickte sinnend hinaus in den leuchtenden Park. War der Falter, der dort flog, nicht einstmals eine Raupe, die am Boden kroch? Der alte Arzt erblickte auf der Bank die beiden Hälften des Ostereies, und sie aufnehmend sagte er, mehr zu sich selbst: „Gewiß eine Gabe der Schwester Klara. Wie sinnig ist es, sich am hohen Osterfeste mit Eiern zu beschenken! Schon den Alten galt das Ei als Sinnbild der Schöpfung und der Auferstehung; sie betrachteten dasselbe als das Symbol der Fruchtbarkeit und es ewig jungen Lebenskeimes. Die christliche Kirche hat die heidnische Symbolik auf Christus, den Erlöser übertragen. Wie im Ei ein neues Leben schlummert und seiner Zeit daraus hervorbricht, so ist auch Christus aus der Grabesnacht erstanden, und mit ihm die erlöste Menschheit."

„Die erlöste Menschheit," wiederholte der Rekonvalescent. „Es ist mir so seltsam zu Mute, Herr Sanitätsrat; ich möchte weinen; ich könnte auf die Kniee sinken und wünsche, ich könnte beten! . . Ich weiß nicht, wer und was mir es angethan: ist es das Gefühl, dem Tode entrissen zu sein und neu aufzuleben? Ist es die Natur, die mit tausend Augen mir ins Herz hineinlacht? Sind es Ihre Worte? Ich bin weich geworden, und möchte mit Göthe sagen: „O tönet fort, ihr süßen Himmelslieder!" Eine Thräne zitterte in den Augen des jungen Mannes. Über das gefurchte Antlitz des Arztes flog ein Lächeln der Freude und Befriedigung. „Ich will Ihnen den Schlüssel zu Ihrem Herzen geben, lieber Freund. Die Leidenswochen haben Sie Einkehr in Ihr Inneres halten lassen; Leiden machen den Menschen mürbe und beugen auch den stolzesten Kopf. Was zurückgedrängt worden in den tiefsten Winkel des Herzens, was das Leben in der Welt fast erstickt hatte, — es klopfte wieder an; der schlummernde Funken, ein Rest aus den glücklichen Tagen der Kindheit, flackerte in der Stille und Einsamkeit der Krankenzelle wieder auf, und jetzt stehen Sie da am hohen Osterfeste als ein Zweifelnder, als ein hilflos Tastender, für den der Jubelruf Alleluja nur halbe Bedeutung hat. Sind Sie auch ein Auferstandener? Ja, aus dem Hospital sind Sie auferstanden, aber ist auch Ihre Seele auferstanden? Haben Sie den Willen, diese Frage mit Ja zu beantworten, so blicken Sie hin auf den Heiland, den Erlöser, der glorreich aus dem Grabe erstand. Wer von den Höchsten und Herrlichsten der Erde hat je zu leisten vermocht, was Er, der Arme, der Verachtete und Geschmähte, der Mißhandelte und Gekreuzigte geleistet hat? Nehmen Sie die Weltweisen und Forscher, die Kriegshelden, Staatsmänner und Friedensfürsten aller Jahrhunderten zusammen, — sie haben köstliches gelehrt, sie sind in die Tiefen der Erde gedrungen, sind über Ozeane gefahren, haben die Geheimnisse der Natur und ihrer Kräfte den staunenden Blicken enthüllt, haben gewaltige Thaten vollbracht, habe Reiche zerstört und gegründet, Ruinen geschaffen und Paläste gebaut, — aber eine neue religiöse, sittliche und soziale Ordnung und in ihr und durch sie ein Werk zu gründen, das Jahrtausenden und allen Anschlägen der Feinde spottet, das die Welt erobert hat, das konnte nur Christus, der in einem Stalle geboren wurde, in dessen Windeln keine Königskrone eingestickt war, der sich schlichte Männer zu seinen Aposteln wählte der am Kreuze für uns starb und am dritten Tage dem Grabe entstieg! Ist die siegende Kraft seiner Lehre nicht das größte Wunder und zugleich der vollgültigste Beweis für ihre innere Wahrheit und Wahrhaftigkeit? Und da zaudert noch der arme Erdenwurm, angesichts dieser überwältigenden Thatsache, sich unter die glorreiche Siegesfahne des Heilandes zu stellen? Da wirft er trotzig sein bischen Gehirn mit der grübelnden Vernunft, deren Fehlbarkeit uns auf Schritt und Tritt in die Augen springt, als Gewichtstein in die eine Wagschale, damit sie die andere Wagschale mit dem Göttlichen und Ewigen niederdrücke!"

Der Arzt schwieg, eine leichte Röte färbte seine Wangen und die hohe Denkerstirn; auch der Naturforscher entgegnete nichts; stumm drückte er die Hand des Sanitätsrates. Dann schritten beide Männer langsam durch den Garten zurück, dem Hospital zu. Auf dem Wege dorthin pflückte der Arzt ein kleines Blümchen, das er seinem Begleiter mit den Worten überreichte: „Heben Sie dieses Frühlingskind zur Erinnerung an den heutigen Ostermorgen auf." . . . Lange saß Dr. Klein auf seiner Krankenstube, stundenlang; er wollte allein sein. Sein ganzes Leben zog an seinem geistigen Auge vorüber. Er strich mit der magern Hand über die bleiche Stirn, und sein Blick ruhte sinnend auf dem Kruzifixe, das über seinem Bette hing. Was in ihm vorging, wer mag es wissen; aber die im All unstät flatternde Seele fand sich schließlich zurecht, sie hielt Einkehr, und plötzlich sank der Mann auf die Kniee und legte das Antlitz in beide Hände. Da drückte er das Osterei mit dem Rosenkranze an seine Lippen, während er die Worte murmelte: „Heute bin ich doppelt auferstanden! Alleluja!"

Frucht des Unglaubens.

Vor einigen Jahren ließ sich ein gewisser Jakob Trahec zu Morbihan in Frankreich nieder. Er kaufte eine alte verfallene Burg, mit den sie umgebenden Grundstücken. Trahec kam zurück aus Amerika, wo er Glück gehabt und sich Reichtümer erworben hatte. Er war im Sinne der Welt ein ehrenwerter Mann. Man kann ein Freidenker sein, man kann ein Heide sein, man kann sein ohne Glauben, ohne Gesetz, wenn man nur kein Dieb ist und gute Manieren hat, so gibt einem die Welt den Namen eines ehrenhaften Mannes. Dieser Trahec hatte einen großen Unternehmungsgeist, und war unermeßlich reich. In weniger als zehn Jahren waren seine Be-

sitzungen ganz verändert, und Trahec hatte einen großen Einfluß auf die Morbihaner gewonnen.

Alles wäre gut gewesen, wenn er eben so große geistliche Fortschritte gemacht hätte, wie er sie materiell machte. Der Besitzer der reichen Domäne war ein Freidenker. Er hatte in seinem Herzen einen Haß gegen die katholische Kirche und ihre Priester, wie man ihn nicht oft findet. Seine Bibliothek enthielt nur solche Bücher, die von Unglauben und Feindseligkeiten gegen unsere Kirche trotzten. Er hatte auf alle Zeitschriften abonniert, die der Verbreitung des Unglaubens dienten.

Das Porselhytenmachen war ihm zur zweiten Natur geworden. Er belehrte seine Diener, seine Arbeiter, die Bürger des Dorfes, seine Nachbarn über die neuen verderblichen Lehren. Er eiferte bei ihnen gegen die Priester, er leugnete das Dasein Gottes, lachte über Jesus Christus und sein Evangelium. Diese Propaganda brachte aber auch ihre Früchte.

Eines Tages wurde einer seiner Bauern beim Stehlen ertappt. Er wollte die Kasse des Herrn Trahec nehmen, die einige Tausend Franken enthielt. Der Dieb wurde gefangen genommen und man war im Begriffe, ihn nach Vannes zu führen. Zu ebenderselben Zeit stand Trahec bei einer Gruppe Bauern und sagte ziemlich laut: „Es ist doch gut, wie die Regiernng sorgt, jene Leute in Gewahrsam zu bringen, die sich selbst, ihre Angehörigen, ja sogar den ganzen Ort schänden.“

Bei diesen Worten drehte der Gefangene sich schnell herum, und den Kopf trotzig in die Höhe hebend, sagte er in unverschämtem Tone:

„Sie haben, mein Herr, hier gar nichts zu predigen, noch etwas zu sagen!“

„Ich habe das Recht, Dich zu verdammen, schlechter Mensch,“ antwortete Trahec, außer sich vor Zorn, „und werde es auch thun!“

„Und ich werde Ihnen den Mund gleich stopfen, erwiderte der Gefangene, und sich dann dem Polizisten zuwendend, sagte er: „Sehet hier diesen Mann da, diesen müßt Ihr festnehmen, und nicht mich. Er ist die Ursache meines Unglücks.“

„Schweige, miserabeler Mensch;“ rief inzwischen Trahec.

„Ich werde nicht schweigen! Ich bin ein ehrbarer Mann gewesen, mein Herr, als ich noch an einen Gott glaubte. Ich verdiente, soviel ein armer Arbeiter verdienen konnte und war damit zufrieden. Aber Sie haben mir diese Zufriedenheit aus meinem Herzen genommen durch Ihre Lehren, durch Ihr Beispiel und Ihre Zeitschriften. Anstatt in die Kirche zu gehen, bin ich Sonntags in die Stadt gegangen, um den großsprecherischen Verkündigern der neuen Lehre zuzuhören, die, wie Sie sagten, daß die Priester die Feinde des Volkes seien, daß es keinen Gott gäbe, und daß, wenn ein Gott existiere, er sich um nichts kümmere; und endlich, daß nach diesem Leben kein anderes wäre.“

„Und was hat dieses mit Deinem Diebstahl zu thun?“ fragte Trahec.

„Was hat es damit zu thun?“ sagte er, „müssen Sie, ein gelehrter Mann, einen einfachen Bauern noch fragen? Mein Herr, wenn es kein anderes Leben gibt, wenn Gott nicht existiert, wenn wir nur Materie sind, dann weigere ich mich nicht, mein ganzes Leben hindurch faule Kartoffeln zu essen!“

Die Worte des Gefangenen wirkten zerschmetternd auf Jakob Trahec.

Er antwortete keine Silbe.

Diese Geschichte ist buchstäblich wahr, und zeigt, wie schrecklich der Zustand der Welt sein würde, würde man diesen Lehren konsequent nachfolgen.

Vermischtes.

* [„Hier, Dienstmann,] bringen Sie das Gemälde sofort zum Einrahmen. Nehmen Sie sich aber sehr in acht! Es ist eben erst fertig geworden und die Farben sind noch ganz frisch!“ — „Ängsten Sie sich nicht, Herr Maler! Haben Sie keine Angst nicht! Mein Kittel hat nämlich schon so viele Flecken, das es auf ein bischen Oelfarbe mehr oder weniger gar nicht darauf ankommt!“

** [Nur keine Überstürzung.] Hausherr (zu dem an seinem Hause im Taglohn arbeitenden Maurer): „Na werden Sie heute noch fertig mit der Arbeit? — Maurer: „Heut' wird's nimmer reicha; wenns aber Morga guat Wetter wird, no könnt e vielleicht übermorge so weit komme, daß es da andere Tag fertig werda könnt. —

** [Unverfroren.] Professor (an der Speisetafel):“ . . Sie sagen, daß Sie auf Ihren Reisen sogar bis zu den Menschenfressern gekommen seien — das ist mir denn doch nicht recht glaublich! Wieso kam es denn, daß Sie mit heiler Haut den Menschenfressern entwischten?“ — Kommis voyageur: „O, ich hatte ein Empfehlungsschreiben an die Kannibalen.“

Rösselsprung.

noch	drin,	lein	Meer	er	freund=	e	weit,
wohn=	das	tief=	sieht	Fisch=	ist	als	lich
der	keit	en	Speis=	er=	dar,	doch	viel=
tief,	er	Herr	Führt	all=	e	auf	des
lich=	ab	en	bar.	e	wund=	So	geh=
als	ist	weit=	es	ihr=	Reicht	Meer	sie
und	Herr=	das	Erd=	sie	Grund,	et	rund.
Meer	das	auf	noch	Gott=	en=	hin,	es

Den Termin für Einsendung der Auflösungen setzen wir auf den 18. April cr. fest. Lösungen werden nur von Abonnenten des „Westpr. Volksbl.“ und deren Angehörigen angenommen. Jede Lösung ist einzeln einzusenden.

Verantwortlicher Redakteur A. Kirsch in Danzig. Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82